

Conweiler.
ine schöne Kuh
 samt Kalb
 zu verkaufen
 Gottfried Wischer, Kübler.

verbessert
 wird jede
Handschrift
 Handelskurse für alle
 Berufe. (Einf., dopp., amerikan.
 Buchf., Maschinenbuch, Stenogr.)
 Lehrf., gratis. Hochschüler.
 Gander, 61 Lange-Strasse 61
 in Stuttgart.

Markenfreies
dmier-Waschmittel
 d. 80 Pfg., Friedensware in
 agensfett 2 1/2 kg. Packung,
 kg 1,60 M., Lederfett,
 warz, feinst. Seifein, 2 1/2 kg.
 schung, kg 2 M., Schuh-
 anzereme Ia. kg 2 M.,
 schpulver Pfd. 38 Pfg.
rnst Weiß, Laupheim.

**Schützengraben-
 Bücher**
 ir das deutsche Volk
 dem Verlag von Karl
 Siegmund, Berlin:

Berthold Otto:
 nser Feind England.
 nser Feind Rußland.
 nser Feind Frankreich.
 elgien u. die Neutralität.

Otto v. Gottberg:
 merikanische Neutralität
 F. v. Kühlwetter:
 nser Seerrieg.
 nser Zukunft liegt auf
 dem Wasser.

Ernst Jäch:
 die Türkei u. Deutschland.
 Dr. Hermann Levy:
 nser Wirtschafts-Krieg
 gegen England.

Prof. Rapp:
 die Westmark d. deutschen
 Reichs.
 Fr. Lienhard:
 Weltkrieg in Vergan-
 genheit und Gegenwart
 u. Elsaß-Lothringen.

Bar. v. Ardenne:
 Der deutsch-französl. Krieg.
 Franz Behrens:
 Aus Deutschlands Wirt-
 schaftleben.

Erben:
 Das Geld im Kriege.
 Sohurey u. Lembke:
 Heimat und Vaterland.

Migetict:
 Wein B. ruß vor und nach
 dem Kriege.
 Jedes Bändchen nur 20 Pfg.
 empfiehlt

C. MEEH.

Neuenbürg.

Preis vierteljährlich:
 in Neuenbürg M. 1.50.
 Durch die Post bezogen:
 im Orts- und Nachbar-
 ortts-Verkehr M. 1.50.;
 im sonstigen inländisch.
 Verkehre M. 1.60;
 hierzu 30 Pfg. Bestellgeld.

Beziehungen müssen alle Post-
 anhalten und Posthorn und
 in Neuenbürg die Postträger
 jederzeit entgegen.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
 Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.
 Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Anzeigenpreis:
 die einspalt. Seite 12 Pfg.
 für auswärts 15 Pfg.
 bei Auskunftserteilung
 durch d. Geschäftsst. 20 Pfg.
 Nekrolog. Seite 30 Pfg.
 Bei öfterer Aufnahme
 entsprechender Nachlag.

Schluß der Anzeigen-
 Annahme 8 Uhr vorm.
 Feinsprecher Nr. 4

Nr. 303. Neuenbürg, Donnerstag den 28. Dezember 1916. 74. Jahrgang.

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

Großes Hauptquartier, 27. Dez., (WVB.) Anti.
 Westlicher Kriegsschauplatz:
 Im Ypernbogen und auf dem Nordufer der
 Somme bei mittags guter Sicht starker Feuer-
 kampfs, der abends bei einsetzendem Regen wie-
 der nachließ.
 Bei Luftkämpfen blühte der Gegner 9 Flug-
 zeuge ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz:
 Front des General-Feldmarschalls Prinzen
 Leopold von Bayern:
 Im Graberka-Abchnitt nordwestlich von Za-
 locze brachten österr.-ungar. Abteilungen von
 gelungenen Unternehmungen 32 Gefangene und
 2 Maschinengewehre zurück.

Front des Feldmarschalls Erzherzog Josef:
 Außer regem Patrouillengang, der vielfach
 zu für uns günstig verlaufenden Zusammenstößen
 führte, und zeitweisem lebhaften Artilleriefener
 längs der Höhen auf dem Ostufer der goldenen
 Bistritz nur geringe Gefechtsstärke.
 Im Dittozale Artilleriekampf.

Vulkan-Kriegsschauplatz:
 Front der Deeresgruppe des Generalfeld-
 marschalls von Mackensen:
 Die 9. Armee hat in 5-tägigem Ringen die
 starken und mehreren verdrahteten Linien be-
 stehenden, jäh verteidigten Stellungen der Russen
 an mehreren Punkten durchbrochen. Südwest-
 lich von Rinnicul-Sarat sind sie in einer Breite
 von 17 km völlig genommen.

Auch die Donauarmee brach durch Wegnahme
 stark verschanzter Dörfer in die Front des Feindes
 ein und zwang ihn zum Zurückgehen in weiter
 nördlich vorbereitete Stellungen. Die Kämpfe
 waren erbittert. Der Erfolg ist der Tatkraft
 der Führung und vollsten Hingabe der Truppen
 zu danken. Die blutigen Verluste des Gegners
 sind groß. Er ließ außerdem seit dem 22. Dez.
 insgesamt 7600 Gefangene, 27 Maschinengewehre
 und 2 Minenwerfer in der Hand der 9.
 Armee. Die Gefangenenzahl bei der Donau-
 armee beträgt über 1300.

In der Dobrußka sind im Angriff auf den
 Brückenkopf von Macin Fortschritte erzielt.
 Luftschiff- und Fliegergeschwader wirkten mit
 Erfolg im Rücken des Feindes gegen wichtige
 Bahn- und Hafenanlagen.

Mazedonische Front:
 Keine größere Kampfhandlungen.
 Der erste Generalquartiermeister
 Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.
 Berlin, 27. Dez., abends. (WVB. Amtl.)
 Von West- und Ostfront nichts Neues. — In
 der Großen Walachei ist Rinnicul-Sarat
 genommen. — Nordöstlich des Doiran-Sees
 sind englische Angriffe abgewiesen worden.

Zur Kriegslage.
 Berlin, 27. Dez. (GAB.) An der Westfront
 ereignete sich wenig. Es herrscht regnerisches Wetter.
 Nur am Nordteil der Front gab es Artilleriekämpfe.
 An der Somme zeigte sich daselbe Bild wie schon
 seit längerer Zeit; nur an einzelnen Abschnitten
 war starkes Artilleriefener, sonst aber nicht über-

mäßige Feuertätigkeit. Die Engländer beschossen
 Barpaume; sonst überall Ruhe. Im Osten war
 bis Pinsk herunter ebenfalls Ruhe. In den
 Karpathen herrschte Artillerietätigkeit. In der
 Walachei sind unsere Truppen wieder mit Erfolg
 zum Angriff übergegangen. Die Eroberung des
 Dorfes Filipesti, halbwegs der Bahn Buzau-Braila,
 ist ein schöner Erfolg und ein Beweis für die
 außerordentliche Tapferkeit unserer Truppen. Die
 Russen leisteten hier starken Widerstand, ihre Gegen-
 angriffe wurden aber alle abgewiesen. Mehrere
 Stellungen und verschiedene Ortschaften wurden ge-
 nommen, 3000 Gefangene gemacht.

Rundschau.
 Während die Entente sich noch nicht darüber hat
 schlüssig machen können, was sie auf die deutsche
 Note antworten soll, hat die deutsche Regierung
 — und zugleich auch die österreichische — bereits
 auch schon die

Note Wilsons
 beantwortet. Die deutsche Antwort lautet:

Die Kaiserl. Regierung hat die hochberzige An-
 regung des Herrn Präsidenten der Vereinigten
 Staaten von Amerika, Grundlagen für die Herstel-
 lung eines dauernden Friedens zu schaffen, in dem
 freundschaftlichen Geist aufgenommen und erwogen,
 der in der Mitteilung des Herrn Präsidenten zum
 Ausdruck kommt. Der Herr Präsident zeigt das
 Ziel, das ihm am Herzen liegt, und läßt die Wahl
 des Weges offen. Der Kaiserlichen Regierung er-
 scheint ein unmittelbarer Gedankenaustausch als der
 geeignetste Weg, um zu dem gewünschten Ergebnis
 zu gelangen. Sie beehrt sich daher im Sinne ihrer
 Erklärung vom 12. d. M., die zu Friedensverhand-
 lungen die Hand bot, einen alsbaldigen Zusammen-
 tritt von Delegierten der kriegsführenden Staaten
 an einem neutralen Orte vorzuschlagen. Auch die
 Kaiserl. Regierung ist der Ansicht, daß das große
 Werk zur Verhütung künftiger Kriege erst nach Be-
 endigung des gegenwärtigen Völkerringens in An-
 griff genommen werden kann. Sie wird, wenn
 dieser Zeitpunkt gekommen ist, mit Freuden bereit
 sein, zusammen mit den Vereinigten Staaten von
 Amerika an dieser erhabenen Aufgabe mitzuarbeiten.

Uebereinstimmend mit dieser Note ist auch die
 der österreichischen Regierung. Beide unterscheiden
 bestimmt und klar zwischen den Friedensabmachungen
 die den gegenwärtigen Krieg beendigen sollen, und
 den Neuordnungen der Verhütung künftiger Kriege.
 Erstere Angelegenheit, sagen die Noten der Mittelmächte,
 muß in unmittelbarem Gedankenaustausch der krieg-
 führenden Staaten nur durch Delegierte der letzteren
 — also ohne Zutritt der Neutralen — erledigt
 werden. Das neue kommende Recht aber soll von
 allen Kulturstaaten gemeinsam aufgebaut werden.
 Das ist eine so deutliche Scheidung, daß ihr rück-
 haltlos zugestimmt werden kann. Der gute Wille
 der Mittelmächte hat sich nun wieder gezeigt. Die
 „Entente“ aber schweigt und befinnt sich noch immer
 wie sie sich aus dieser Situation herauswinden will.
 Gegenüber diesem Schweigen, das wohl auch die
 Einleitung zur Ablehnung sein kann, schreibt Prinz
 Alexander von Hohenlohe, der sich schon wiederholt
 in der „N. Z. Ztg.“ für eine Verständigung zwi-
 schen den kriegsführenden Staaten bemühte: „Ich
 meine, wenn die Staatsmänner der Ententeregier-
 ungen es ablehnen, an diese Aufrichtigkeit (in der
 deutschen Anerbietung) zu glauben, so kann das nur
 ein Vorwand sein, um einen anderen Grund zu ver-
 bergen, den nämlich, daß sie sehr gut wissen, daß,
 welches auch die Bedingungen Deutschlands sein
 mögen, sie nie den Hoffnungen entsprechen werden,
 welche sie bei ihren Völkern durch unvorsichtige
 Versprechungen erregt haben, und daß sie den Augen-
 blick der Beendigung des Krieges fürchten, wo ihre
 Völker Rechnungslegung von ihnen verlangen werden,
 wo die Stunde einer furchtbaren Verantwortung

schlagen wird. Das ist der eigentliche Grund, warum
 sie alle, die Leiter der „alliierten“ Regierungen, die
 Hand nicht ergreifen wollen, die sich ihnen ehrlich
 entgegenstellt.“

Ein Schweizer Note zur Unterstützung Wilsons.
 Bern, 23. Dez. (WVB. Schweizer. Dep. Ag.)
 Gestern, den 22. Dez. 1916 hat der Schweizerische
 Bundesrat an die Regierungen der kriegsführenden
 Staaten eine Note gerichtet, in der es heißt: Der
 Präsident der Ver. Staaten von Amerika,
 mit dem der Schweizerische Bundesrat, ge-
 leitet, von seinem heftigsten Wunsche nach einer
 baldigen Beendigung der Feindseligkeiten, vor ge-
 räumter Zeit in Fühlung getreten ist, hatte
 die Freundlichkeit, dem Bundesrate von der den
 Regierungen der Zentral- und Ententemächte zuge-
 stellten Friedensnote Kenntnis zu geben. Der
 Schweizerische Bundesrat ergreift freudig die Ge-
 legenheit, die Bestrebungen des Präsidenten der
 Ver. Staaten zu unterstützen. Er würde sich
 glücklich schätzen, wenn er in irgend einer auch noch
 so bescheidenen Weise für die Annäherung der im
 Kampfe stehenden Völker und für die Erreichung
 eines dauerhaften Friedens tätig sein könnte.

Berlin, 26. Dez. Wie wir aus bester Quelle
 erfahren, wird der Hauptausschuß des Reichstages
 sich in seiner Sitzung am 3. Januar und den fol-
 genden Tagen eingehend mit den Friedensverhand-
 lungen befassen.

Berlin, 27. Dez. Die Vertreter der Alldeut-
 schen Ortsgruppe Rheinland und Westfalen haben,
 wie die „Deutsche Tagesztg.“ berichtet, noch ohne
 Kenntnis der neuesten Note des Präsidenten Wilson
 einstimmig folgende Entschliessung gefaßt: Die zahl-
 reich besuchte Vertrauensmännerversammlung von
 Rheinland und Westfalen des Alldeutschen Ver-
 bandes erkennt die Gefahr, daß durch die Einwirk-
 ung neutraler Mächte ein Frieden zustande kommen
 könnte, der mehr zum Vorteil unserer Gegner dient,
 als zu unserem eigenen. Eine derartige Einflus-
 nahme muß auf das allerentschiedenste zurückge-
 wiesen werden. Wir können es nicht dulden, daß
 Fremde mitreden dürfen, wenn über die Zukunft
 des deutschen Volkes entschieden wird.

Paris, 26. Dez. (WVB.) „Agence Havas“.
 Die Regierung hat beschlossen, Joffre in Aner-
 kennung seiner hervorragenden Dienste die Würde
 eines Marschalls von Frankreich zu verleihen.

Köln, 27. Dez. (GAB.) Laut der „Köln.
 Volksztg.“ meldet der Pariser Korrespondent des
 „Corriere della Sera“, in Frankreich sei nach ruhiger
 Ueberlegung die gereizte Stimmung gegen die ameri-
 kanische Note umgeschlagen. Man gewinnt den
 Eindruck, Wilson wolle Deutschland zwingen, seine
 Karten aufzudecken in der Voraussicht, seine Forde-
 rungen würden so weitgehend sein, daß auch allen
 neutralen Mächten die Illusionen genommen und
 sie sich dann dem Vierverband anschließen
 würden, umso mehr, als der europäische Brand auch
 auf sie überzugreifen drohe.

Rotterdam, 26. Dezbr. Wie aus Paris ge-
 meldet wird, hat die Abfassung der Antwortnote der
 Entente auf die Note der Zentralmächte bezüglich
 deren Friedensangebot durch die Note Wilsons eine
 Verzögerung erfahren. Wilsons Note hat nun die
 Friedensbewegung dermaßen verstärkt, daß man ihr
 jetzt entschieden Rechnung tragen muß. Ueber den
 Inhalt der zu gebenden Antwort auf das eigentliche
 Friedensangebot besteht in diesem Augenblick eine
 völlige Unschlüssigkeit.

Amsterdam, 27. Dez. Auf Wilsons Vermitt-
 lungsnote hin haben holländische Vereine und Ver-
 bände dem Präsidenten für seine Tat ihre Sympathie-
 fundgebung in Telegrammen zum Ausdruck gebracht.

Berlin, 27. Dez. Das „Berliner Tagblatt“
 meldet aus Lugano: Dem „Messaggero“ zufolge



arbeiten zur Zeit die Entente-Kabinette zwei verschiedene Noten aus, eine an die Zentralmächte, die andere an Amerika und die anderen Neutralen. Die Entente präzisieren darin ihre Kriegsziele und erklären, sie können nach so großen Opfern an Gut und Blut die Waffen nicht niederlegen, falls sie von dem Gegner nicht angemessene Entschädigungen, sowie sichere Bürgschaften für die Zukunft erhielten.

Berlin, 27. Dez. Der „Kolonanzeiger“ meldet aus dem Haag: „Daily Mail“ meldet aus New-York: Botschafter Bernstorff hat an die „Newyorker Staatszeitung“ eine Beilichtbotschaft gesandt, worin er sagt, daß Wilsons Note als den deutschen Friedensabsichten freundschaftlich gesinnt betrachtet werden müsse. Es verlange kein fremdes Gebiet, sondern nur die künftige Sicherheit gegen Angriffe und Bündnisse, die den Weltfrieden bedrohen.

Genf, 27. Dez. (S.S.) Laut den Blättern meldet die Newyorker „Evening World“ das Staatsdepartement bereite sich vor, sofern der Verhandlungsvorschlag Wilsons von den kriegführenden Mächten nicht ungünstig aufgenommen werde, einen Antrag auf Waffenstillstand den Kriegführenden zu unterbreiten.

Württemberg.

Neutlingen, 27. Dez. (4. Kriegstagung der Neutlinger Handwerkskammer.) Am 18. Dez. trat im großen Rathhause hier die Handwerkskammer des Schwarzwaldkreises unter dem Vorsitz von Obermeister Bollmer (Rottenburg a. N.) zu ihrer 35. Vollversammlung zusammen. Als Vertreter der A. Württ. Staatsregierung war Oberreg. Rat Kälber erschienen. Dem von Syndikus Hermann erstatteten Tätigkeitsbericht der Geschäftsstelle und des Vorstandes ist zu entnehmen, daß der Krieg die Arbeiten der Kammer in nachhaltiger Weise beeinflusst und vermindert hat. Das Lehrlingswesen im Handwerk ist durch den Krieg schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. Der Zurückgang der Prüflinge gegenüber 1914 beträgt 25—30 Prozent. — Die Geschäfte der Abteilung Neutlingen der Mittelstandshilfe werden ebenfalls von der Geschäftsstelle der Kammer geführt. 123 Darlehensgesuche wurden bis jetzt behandelt, 29 Gesuche wurden abgelehnt. An Darlehen konnten bis heute ca. 50000 Mark ausbezahlt werden. — Die Tätigkeit des Berdingungsamtes der Handwerkskammer war in der Hauptsache durch die mannigfaltigsten Heereslieferungen in Anspruch genommen. Heute steht die Handwerkskammer Neutlingen in der vierten Million Mark mit den übernommenen Heereslieferungen. Daran sind beteiligt das Sattlerhandwerk mit 1 Million Mark, die Schneider mit 750000 Mark Löhnen, die Wagenbauer mit 560000, die Hufschmiede mit 320000, das Holzgewerbe (Sägewerke, Schreiner, Drechsler und Stielmacher) mit 400000, Schlosser, Kübler, Bärstenermacher, Instrumentenmacher usw. mit ca. 100000 M. — Ueber die Versorgung des Handwerks mit Rohstoffen in

der Uebergangszeit zur Friedenswirtschaft sprach Malermeister Gaffner (Neutlingen). Nach dem Kriege werde es nicht an lohnender Arbeit für das Handwerk, aber an Rohstoffen mangeln, wenn nicht durch die Organisation des Handwerks rechtzeitig Vorkehrungen gegen diese schwere Gefahr getroffen werde. Genauer Bedarfsanmeldung ist ferner notwendig. — Zur sozialen Fürsorge übergehend wurde eingehend die Kreditfürsorge besprochen. Die Schaffung einer gemeinnützigen Kriegshilfskasse als z. B. unter staatlicher Oberaufsicht und unter Eingliederung der Mittelstandshilfe und Arbeiterkriegshilfe hätte die Kammer für den geeignetsten Weg betrachtet und lebhaft begrüßt. — Bezüglich des Hilfsdienstgesetzes stelle sich die Vertretung des Handwerks, trotz mancherlei Bedenken, voll und ganz auf den Boden des Gesetzes und sei zur Mitarbeit bereit. Dankbar anerkannt wird die zugesagte Anhörung der amtlichen Wirtschaftsvertretungen über die Frage der Schließung von Betrieben usw. — Andererseits aber sei notwendig, daß das Handwerk, soweit es überhaupt für Heereslieferungen in Betracht kommen könne, restlos zu solchen herangezogen werde. An der Organisation dieser Arbeit wird es die Handwerkskammer nicht fehlen lassen.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.



Calmbach. Leutnant d. Res. und Kompagnieführer Eisenhardt (Unterlehrer hier) wurde mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet.

Höfen. Das Eisernes Kreuz II. Klasse erhielt für bewiesene Tapferkeit und Treue der Musikleiter Albert Vott, Sohn der Marie Schäfer We.

Neuenbürg, 28. Dez. Wie in Bienenzuchtkreisen bekannt wurde, weist die Reichszuchterstelle für das Jahr 1917 die gleiche Zuchermenge für die Bienenzucht an, wie im Jahre 1916. Der Bedarf ist an die Reichszuchterstelle längstens bis 30. Jänner des kommenden Jahres anzuzeigen, da Nachbestellungen unter allen Umständen zurückgewiesen werden; den Bezirksvertrauensmännern ist jetzt schon die Völkerverteilung mitzuteilen. Eine Bekanntmachung der Landesversorgungsstelle steht bevor. Jedem Züchter ist übrigens der Beitritt in einen Bienenzüchterverein dringend anzuraten.

Wildbad, 28. Dez. Aus Stuttgart kommt die Trauerkunde, daß gestern der Kgl. Hofmusikdirektor A. Brem nach kurzer Krankheit im Alter von 70 Jahren gestorben ist. Brem war von 1887 bis 1906 Musikdirektor der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 125 in Stuttgart. Wie er da als Nachfolger des Musikdirektors Carl Jungerte, so wurde er im Mai 1906 auch hier dessen Nachfolger als Leiter der A. Kapelle Wildbad. Er leitete das Kurorchester mit künstlerischem Erfolg und war in allen Kreisen beliebt. Erst vor wenigen Wochen ist

ihm seine Gattin im Tode vorangegangen. Wildbad wird seinem verdienten Musikdirektor ein dauerndes, dankbares Andenken bewahren.

Calw, 27. Dez. Am Sonntag den 19. Nov. hat der 37 Jahre alte frühere Theologe Friedrich Schnürle im unmaachteten Zustand das Haus seiner Eltern verlassen. Nachdem alle Nachforschungen bis jetzt erfolglos geblieben sind, wurde am Sonntag nachmittag die Leiche des Unglücklichen in Crustmühl gelandet.

Von der Enz, 26. Dez. Einer, der sich nicht ärgert, ist offenbar der Besitzer des früheren Zoologischen Gartens in Pforzheim, der wegen der schlechten Zeiten geschlossen wurde. Er inseriert im Blatt: Diejenigen, welche nachts aus dem Kassenhaus die 2 Zentner schwere Luftpumpmaschine gestohlen haben, können das Schwungrad dazu auch noch abholen. Ob sie wohl kommen werden?

Zur Beibehaltung der Sommerzeit. Der Ausschuß des deutschen Handelstages beschäftigte sich kürzlich mit der Frage der Beibehaltung der Sommerzeit im nächsten Jahre. Die Mehrzahl der Ausschußmitglieder gab der Meinung Ausdruck, daß die Sommerzeit sich in Industrie und Handel bewährt und die auf sie gesetzte Hoffnung in bezug auf die Ersparung von Beleuchtungsstoffen und Förderung der Gesundheit erfüllt habe. Ohne sich für alle Zukunft endgültig festzulegen, und in der Meinung, daß zunächst noch weitere Erfahrungen abgewartet werden möchten, sprach sich der Ausschuß dafür aus, daß die Früherlegung der Stunden im Sommer auch im nächsten Jahre stattfinden.

Schwäbische Landwehr singt.

(Aus dem winterlichen Franzosenwald.)

„Was ist denn heute nacht los gewesen? Das war ja eine mächtige Singerei im ganzen Wald.“ frage ich meinen Burschen, der zum Einheizen in mein niedliches, aber bitter kaltes Birkenhäuschen hereintritt, worin ich in der Ruhe zur Zeit Alleinberrischer bin. „Ich habe es auch lange gehört und mich gewundert darüber“, erwidert der biedere Gehard. „Wir konnten bis halb drei nicht einschlafen. Die Matten haben uns fast aus den Britschen gezogen. Es müssen frische Truppen da sein.“ „Nein, das glaube ich nicht. Wie ich mich zu Bette legte, sangen ein paar „Der Jäger in dem grünen Wald“ und heute früh noch um halb fünf hörte ich nahebei „Früh, wenn die Hähne kräh'n, eh' die Sternlein verschwinden.“ Das Lied können bloß Schwaben, und „alte Bauern“ waren es, die so ganz von Herzen dabei waren. Auf der Straße wurde auch gesungen. Wie hatte ich auch gelauscht, als ich, von der Morgenkälte erstarrt, in meinem abends noch so molligen Zimmer aufwachte und durch die Ritzen des Birkenblockhauses die langgezogenen Töne des schönen Mörkischen Volksliedes hereinbrangen. — Der Winterwind fährt durch den Buchenforst der Ruhestellung, der Fröhenrost hat die Blätter abgestreift und

Der Krieg als Friedensstifter.

Roman von S. Hillger.

32]

(Nachdruck verboten.)

„Sie haben die Rechte noch nicht gefunden“, tröstete sie, „auch Sie, Herr Bittner, werden noch so glücklich sein, wie Sie es ersehnen. Und schelten Sie Hans nicht! Er ist der Besten einer, nur nicht belächelt, wie ein rechter Mann den Erfolg zu erzwingen. Er ist zu subtil und abwartend; wer sich durchsetzen will, muß rücksichtslos vorgehen.“

„Und wie entschuldigen Sie sein jetziges Verhalten?“

Sie zuckte die Achsel. „Gar nicht. Aber ich bin machtlos!“

„Und Sie wollen bei ihm ausbarren, auch im Elend?“

„Muß ich nicht? Ich bin doch seine Frau!“ Eine Pause entstand. Finster schaute Bittner drein. Endlich sagte er:

„Schon der Kinder wegen sollten Sie mich nicht fort schicken. Soll alle Freude an der Jugend der beiden vorübergehen? Ich könnte ihr Leben verschönern, ihnen manchen Wunsch erfüllen.“

„Wanz so schlimm kann es nicht werden. Ich bin auch noch da. Früh und spät will ich für meine Kinder arbeiten!“

„Und an Ihre eigene Person denken Sie nicht? Wie bald werden Sie, müde und abgearbeitet, unter der Heberbürdung dahinschwinden. Es klingt sehr schön, das Lied von der tapferen, aufopfernden Frau, verehrte Freundin, aber es ist unwahr. Erhalten Sie sich Ihren Kindern in Jugendkraft und Ehre, damit erfüllen Sie Ihre vornehmste Pflicht! Wägen Sie sich nicht mit unter das Unglück, das Ihr Mann Ihnen ins

Haus trägt, schaffen Sie sich in aller Stille ein neues Glück, das Ihnen ermöglicht, ein Ihrer Individualität entsprechendes Leben zu führen. Damit nügen Sie sich und Ihren Kindern mehr, als wenn Sie im Elend verjüngen.“

Wie Licht und Schatten flog es über Doras feines, schönes Gesicht. Sie hörte aufmerksam zu. Immer höher richtete sie sich auf.

„Ich halte in bezug auf Ehe und Frauenehre an sehr veralteten Anschauungen fest, Herr Bittner, die niemals eine Aenderung erfahren werden.“

„Habe ich mich schon wieder ungeschickt ausgedrückt gnädige Frau? Dann erlauben Sie mir, Ihnen die Versicherung zu geben, daß nach meinem Dafürhalten nur ein Mensch ohne jede Herzensbildung Sie mit Ihren Anschauungen in Konflikt bringen könnte. Und wenn ich selbst je bösen dürfte, Sie zu erringen, so müßten Sie vorher die alten Fesseln lösen und völlig frei für mich sein. Auf dem Leben meiner Gattin darf nicht der Hauch eines Zweifels ruhen.“

Dora konnte nichts erwidern. Mit gesenktem Kopfe stand sie jetzt, prächtig schön, verwirrt und beunruhigt. Als sie endlich zu sich kam, war Bittner schon gegangen.

Nur ein kurzes Abschiedswort hatte Bittner geflüstert, kaum mit den Lippen ihre Hand berührt!

Es war Dora zumute, als erwache sie aus einem Traum.

Aber ein Blick auf die Uhr brachte sie zur Besinnung. Ludmilla mußte bald kommen, vorher jede Spur dieses Besuches beseitigt sein.

Das Eßbare verpackte sie in der Speisekammer, ebenso einen Teil der Leinwand und Bekleidung.

Nur so viel Bescheid stellte sie in der Küche zum Abpfeifen hin, daß es ausgab, als habe sie mit den Kindern bereits Mittag gegessen.

Als Ludmilla kam, hätte nur noch ein feiner

Duft von Zuchten sie an Bittners Besuch erinnern können. Aber sie gab nicht acht darauf.

Dora sah und hörte, die Kinder spielten. Scheinbar annete alles tiefsten Frieden. Nur Doras glühendes Gesicht verriet, daß ihr Inneres in Aufruhr war.

Ludmilla schnüffelte überall herum, um einen Anlaß zum Streit zu finden. Was sich in Wirklichkeit hier zutrug, konnte sie nicht vermuten.

Gegen Mittag klingelte es. Rabel kam, um die Frau ihres Lebensretters kennenzulernen. Sie war erstaunt über Doras Schönheit, gerührt von der lieblichen Kamut der Kinder, welche sich zutraulich an sie schmiegen.

Dora führte die Amerikanerin in die gute Stube, ohne sonderlich über ihren Besuch erfreut zu sein. Sie erinnerte sich jetzt, daß Hans ihr von der Bekanntschaft mit den Amerikanern gesprochen. Rabels blaßes Gesicht rief ihr weder Interesse noch Sympathie ein. Dora blieb sehr zurückhaltend.

Rabel aber sagte: „Hier gefällt es mir. Ich fühle, daß ich in einem deutschen Hause bin. Ich, und diese prächtigen Studeien, dazu finden Sie auch noch Zeit?“

„Ich muß wohl“, entgegnete Dora ein wenig prahlend, „wir kommen mit dem kleinen Gehalt meines Mannes nicht aus. Und wenn Sie es mir nicht ablehnen, Miß Barnay, so will ich die Zeit ausnützen. Wir können dabei plaudern.“

Aber gewiß, liebe Frau Steinberg. Ich wäre untröstlich, wenn ich Sie störte. Ich kam, um Sie zu einer Spazierfahrt am Nachmittag abzuholen. Sie und die Kinder. Ihr Gatte mußte leider ablehnen, da er sich in einem Speisehause zum Vorspielen verpflichtet hat. Was sind Sie für fleißige Leute! Sie können wohl nicht schnell genug reich werden?“

(Fortsetzung folgt.)

...rangingen. Wildbad
Direktor ein dauerndes,
en.
Sonntag den 19. Nov.
...ere Theologe Friedrich
...stand das Haus seiner
...alle Nachforschungen
...wurde am Sonn-
...des Unglücklichen in

...Einer, der sich nicht
...er des früheren Zoolo-
...heim, der wegen der
...wurde. Er inseriert im
...hts aus dem Kassenhaus
...pumpmaschine gestohlen
...rad dazu auch noch ab-
...werden?

...Sommerzeit. Der
...delotages beschäftigte
...der Verbeibaltung der
...bre. Die Mehrzahl der
...Meinung Ausdruck, daß
...duftre und Handel be-
...te Hoffnung in bezug
...leuchtungsstoffen und
...erfüllt habe. Ohne sich
...seitzulegen, und in der
...weitere Erfahrungen
...sprach sich der Aufsicht
...legung der Stunden im
...Jahre stattfindende.

Landwehr singt. (Franzosenwald.)

...cht los gewesen? Das
...rei im ganzen Wald,
...der zum Einheizen in
...kaltes Birkenhäuschen
...Ruhe zur Zeit Allein-
...auch lange gehört und
...widert der biedere Geb-
...alb drei nicht einschlafen.
...aus den Britischen ge-
...ruppen da sein." „Nein,
...ich mich zu Bette legte,
...in dem grünen Wald“
...ab fünf hörte ich nahebei
...äh'n, eh' die Sternlein
...können bloß Schwaben.
...es, die so ganz von
...der Straße wurde auch
...ich gelauscht, als ich, von
...meinem abends noch so
...und durch die Reihen des
...ogenen Lärns des schönen
...vereindrangen. — Der
...Buchenforst der Ruhe-
...te Blätter abgestreift und

...ners Besuch erinnern
...acht darauf.
...die Kinder spielten.
...Frieden. Nur Doras
...h ihr Inneres in Auf-

...rall herum, um einen
...Was sich in Wirk-
...te sie nicht vermuten.
...es. Rabel kam, um
...tennenzulernen. Sie
...hönheit, gerührt von
...nder, welche sich zu-

...fanerin in die gute
...ihren Besuch erfreut
...jeht, daß Hans ihr
...den Amerikanern ge-
...sicht flöhte ihr weder
...in. Dora blieb sehr

...er gefüllt es mir. Ich
...deutschen Hause bin.
...idereien, dazu finden

...atgetragene Dora ein
...men mit dem kleinen
...ht aus. Und wenn
...n, Miß Barnay, so
...Wir können dabel

...au Steinberg. Ich
...Sie fürchte. Ich kam,
...bricht am Nachmittage
...Kinder. Ihr Gatte
...sich in einem Speise-
...lichtet hat. Was sind
...können wohl nicht

...folgt.)

Niedrigkerzige Osram-Azo-Lampen

Besonders schönes weißes Licht
• Kleine Form



feuchter Nebel verdeckt draußen in der Stellung
Freund und Feind. Es geht in den dritten Winter
hinein, und die schwäbische Landwehr singt wieder!
Und sie singt ganz schwermütige Weisen, wie es der
Schwabe zu tun pflegt, wenn ihm das Herz vor
Freude voll ist und springen will. Abat der knorrige
Kauhändler, der so schwere Monate hindurch allemweg
treu ausgehalten hat im erstarrten Grabenkrieg,
daß nach all dem Winterleid ein Frühlingstag ein-
ziehen wird, ein herrlicher Friedenstag nach ausge-
kämpftem schweren Streit? Wie ist doch unverwund-
lich die gedrückte Stimmung umgewandelt in hoffnungs-
frohe Zuversicht, wie haben sich die Mienen aufge-
hellert! — Der schwäbische Landwehrmann singt wieder.
Da hat es keine Not um den Winterfeldzug. Der
Franzmann bricht nicht durch, er kann nicht durch-
brechen! — Und wie dann ein paar Tage da-
nach bei der Bataillonsübung in der Ruhe Regen
und Nebel ein Einsehen hatten und uns unbehelligt
ließen, da entwickelte sich ein schönes Gefecht um den
Gutshof auf der Höhe und der kriegserprobte Führer
der Heeresgruppe sollte dem frischen Geist und schnei-
digen Draufgehen des Landwehrmanns volle An-
erkennung. Den ungehobenen Drang nach vorwärts,
der den Bewegungskampf lodend erscheinen läßt, hat
ihm der eindringliche Stellungskrieg glücklicherweise nicht
zu verkümmern vermocht. Er mußte unbeweglich
standhalten, während anderwärts Siege erkämpft
werden und ein Feind mit wuchtigen Schlägen zur
Strecke gebracht wird. — Mit klingendem Spiel
marchierte dann das Bataillon auf der Heerstraße
zurück, und wie es zum Schluß vor dem Major den
Exerziermarsch aufnahm, da redeten sich die derben
Bauerngestalten auf und die Augen leuchteten mit
jedem Mut. Für unsern Hauptmann war's auch
eine große Freude, als er die Kompanie loben konnte
und ihr die Zufriedenheit des kommandierenden Ge-
nerals verkündete und seine überaus günstige Be-
urteilung der Kriegslage in Rumänien. So etwas
vergibt man nie. — (G.R.G.) E. F.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Basel, 27. Dez. Der „Zürcher Tagesanz.“
meldet: Durch das erneute und weitere Vorgehen
der Vierbündstruppen auf dem rechten Donauufer
ist die auf der Linie Rimnicu-Brasila quer durch
die große Walachei angelegte russische Sperrstellung
bereits mit Aufassung bedroht, sodas ihre Rückver-

legung an den Sereth als bevorstehend angesehen
werden muß. (G.R.G.)

Berlin, 28. Dez. Wie dem „Berl. Tagebl.“
aus Lugano mitgeteilt wird, hat nach einer Meldung
des „Corriere della Sera“ Tade Jonescu jede Be-
ziehung zur rumänischen Regierung abgebrochen und
erklärt, er gehe ins Ausland, wo er der rumänischen
Sache besser dienen könne.

Berlin, 27. Dez. Die „Deutsche Tagesztg.“
meldet aus Rotterdam: Aus Jassy wird den Pa-
riser Blättern gemeldet, daß König Ferdinand am
24. Dezember das Parlament eröffnete und daß
jener Teil seiner Thronrede stark applaudiert wurde,
worin er die Absicht verkündete, den Krieg bis zum
vollständigen Siege Rumäniens fortzusetzen. Die
französische Presse ist begeistert über diesen Beschluß.

Basel, 27. Dez. (G.R.G.) Die „Neuen Zü-
cher Nachrichten“ melden aus Athen: Nach zuver-
lässigen Nachrichten ist man in der Umgebung des
Königs Konstantin sehr besorgt, da sich der
Rückfall des Leidens des Königs als ernsthaft dar-
stellt. Wie verlautet, hat König Konstantin um
freies Geleit für die deutschen Ärzte nachgesucht,
deren Beistand er wegen eines chirurgischen Ein-
griffs benötige. (Sig. Tagbl.)

Berlin, 28. Dez. In Athen fand, wie dem
„Berl. Tagebl.“ aus Lugano gemeldet wird, eine
ungeheure Demonstration von über 100000 Per-
sonen gegen Venizelos statt, dessen Bild verbrannt
wurde. Der Metropolit sprach sodann den Bann-
fluch gegen den Verräter Venizelos aus, in den die
gesamte Volksmenge einstimmte.

Frankfurt, 27. Dez. (W.F.B.) Wie der
„Frankfurter Zeitung“ aus Zürich gemeldet wird,
haben die Vereinigten Staaten Brasilien eingeladen,
an der Aktion zugunsten des Friedens teilzunehmen.
Den 28. Dezember 1916, mittags.

Berlin. (Priv.-Tel.) Der „Lokalanzeiger“
meldet aus Geni: Einen vollständigen Beweis dafür,
daß die Heeresleitungen der Mittelmächte von den
diplomatischen Verhandlungen unbeeinflusst bleiben,
erblickt die französische Regierungspresse in der offen-
sichtlichen Wirkung der von Hindenburg durchgeführten
Verstärkungen an der Westfront.

Berlin, 28. Dez. Wie verschiedenen Morgen-
blättern berichtet wird, hat der englische sozialistische
Parlamentarier Snowden mehreren Parteigenossen
im neutralen Ausland mitgeteilt, daß es anfangs

nächsten Jahres in England zu mächtigen Kundgebun-
gen der Arbeiter und zu größten Streiks kommen
werde, wenn die englische Regierung nicht ein Friedens-
programm entwickle.

Berlin. (Priv.-Tel.) Der Berichterstatter des
Amsterdamer „Telegraaf“ meldet, der „Täglichen
Rundschau“ zufolge, aus London: Man glaubt
hier, daß Wilson wirklich beabsichtige, Deutschland
zu veranlassen, seine Friedensbedingungen bekannt zu
geben, um Americas Haltung für den Fall be-
stimmen zu können, daß diese Bedingungen von den
Alliierten als unannehmbar abgelehnt würden. Dann
sei es nicht ausgeschlossen, daß ein möglichst rich-
sichtsloser U-Bootkrieg Amerika zum Handeln zwingt.

Berlin. (Pr.-T.) Der „L.A.“ meldet aus Lugano:
Nach dem Pariser Berichterstatter des „Secolo“ in
Mailand ist die Lage des Ministeriums Briand noch
wie vor unsicher. Der Kampf sei in beiden
Kammern für Briand sehr schwer gewesen und
auch bei der Vertrauenskundgebung des Senats sei
zu beachten, daß der Opposition wichtige politische
Persönlichkeiten angehören, die über einflußreiche
Zeitungen, namentlich den „Temps“, „Homme
enchaine“, „Petit Parisien“ und „Petit Journal“
verfügen.

Berlin, 28. Dez. Der französische Genera-
listimus Rivelle soll sich laut „Boss. Zeitung“
mit einer Umgruppierung der französischen Heere
beschäftigen.

Unsere Leser eruchen wir, die Bestellung
des „Guztälers“ für das Jahr 1917, soweit dies
noch nicht geschehen ist, alsbald zu erneuern, da
nur dann Unterbrechungen in der Zustellung ver-
mieden werden können.

Zu rechtzeitiger Bestellung ladet ergebenst ein
Redaktion und Verlag des „Guztälers“.

Der Krieg als Friedensstifter.

Roman von S. Hillger.

33) (Nachdruck verboten.)

Dora seufzte und beugte sich tiefer über ihre
Arbeit. „Dann müßte mein Mann ein anderer
sein! Er gehört leider zu denen, die nichts vor
sich bringen.“

„Daran trägt er aber sicher keine Schuld!“
Dora sah flüchtig von ihrer Arbeit auf.
„Das können Sie doch nicht beurteilen, Miß
Barnay!“

„Bleibst doch. Da hat Hunderte von Be-
amten, gewissenhafte und fahrlässige, geniale und
ausdauernd arbeitende; wenn man Gelegenheit
findet, so viele mehr oder minder tüchtige Men-
schen jahraus jahrein zu beobachten, erwirbt man
sich Menschenkenntnis. Herr Steinberg gehört
sicher zu den treuen, fleißigen Beamten, denen
man unbedingtes Vertrauen schenken kann.“

„Er ist aber ohne Stressen, das Wohl der
Familie liegt ihm nicht sonderlich am Herzen.“

„O, Frau Steinberg! Wie können Sie so
sprechen! Ich bin überzeugt, Ihr Gatte würde
für Frau und Kinder durchs Feuer gehen!“

„Sie sind Idealistin, liebe Miß, wie fast alle
jungen Mädchen. Ich schwärmte ja auch einmal
für meinen Mann.“

„Und jetzt mögen Sie ihn nicht mehr? Dann
sprechen Sie wenigstens in meiner Gegenwart
nicht unfreundlich von ihm! Er hat uns doch das
Leben gerettet! Wir schulden ihm ja den aller-
größten Dank.“

Dora zuckte die Achsel, sie grüßte Hans nur
noch mehr. Er hatte sich also in den Straßen
herumgedrückt, nur um ihr zu trosten und Bitt-
ner durch sein Fernbleiben zu beleidigen. Sie
sah ihres Mannes Betragen unverzeihlich.

„Ein jeder urteilt von seinem Standpunkt
aus, Miß Barnay, meiner Ansicht nach war es
leichtsinnig von meinem Manne, sich in Gefahr zu
begeben; seine Familie hat das erste Recht auf
seine Person, daran denkt er aber nicht.“

Rabel verglich das schmale verbornete Gesicht
ihres Lebensretters mit dem vollwangigen, in Ge-
sundheit blühenden der jungen Frau und nahm
Steinbergs Partei.

„Wenn diese Ehe unglücklich war, woran Rabel
nicht mehr zweifelte, dann trug die hübsche eigen-
willige Frau die Schuld.“

Sie ließ sich von ihrer Enttäuschung und
Verkürzung nichts merken, sprach noch dies und
jenes und verah nicht bald.

„Ich kann Ihre Einladung zu einer Spazier-
fahrt leider nicht annehmen,“ bemerkte Dora, „die
Arbeit muß rechtzeitig fertig werden, ich darf keine
Zeit versäumen.“

„Dann vertrauen Sie mir die Kinder an,
Frau Steinberg, den Kleinen würden ein paar
Stunden in der schönen warmen Sommerluft ge-
wisch gut tun.“

Dora zögerte wohl noch, aber sie sagte für
die Kinder doch zu, freilich, ohne die Amerikaner-
in zum Wiedertreffen einzuladen. Sie empfand
jezt jeden Besuch außer dem des Jugendfreundes
als lästige Störung. —

In der nächsten Zeit bekam Dora ihren Mann
fast gar nicht zu sehen. Vom Bureau aus ging
er zum Vorspielen. Spät in der Nacht lehrte er
heim, schlief in sein Bett und schlief sogleich ein.
Ohne auch nur einmal zu erwachen, lag er so
bis zum nächsten Morgen.

Dann mußte Dora ihn, was früher nie nötig
gewesen, rütteln und schütteln, um ihn munter
zu bekommen. Er befand sich in einem Zustande
totaler Erschöpfung.

Wenn Dora ihn betrachtete, wollte tiefes
Erbarmen sie beschleichen. Doch gleich flammte

der Zorn in ihr gegen den „Eigenfinn, der nur
ihr zum Trotz sich allerhand überflüssigen Ballast
aufburdete, um nur ja recht belagenswert zu er-
scheinen.“

Hans fand tatsächlich kaum noch Zeit, ein
paar Worte mit Dora zu wechseln. Stets war er
in Eile.

Dadurch entfremdeten sie sich noch mehr als
bisher.

Er fragte nicht nach Bittner, Dora sprach
nicht darüber, daß der Jugendfreund täglich her-
aufkam, Blumen und Süßigkeiten brachte und
ihr das behagliche, bezaubernde Leben ausmalte,
wie es die Dame der höheren Stände sieht.

Dora lauschte seinen Worten wie einem rei-
zenden Märchen, und wenn Bittner fort war,
träumte sie sich als Prinzessin in die erdichtete
Welt hinein.

Drängte sich ihr dann die Prosa des Alltags-
lebens auf, so fühlte sie sich abgestoßen, war empört,
rebellierte.

Am Sonntag brauchte Hans nicht ins Bureau,
er konnte ausschlafen. Dora weckte ihn nicht. Er
lag bis gegen Mittag im Bett. Neugefärkt stand
er auf und dehnte die Glieder.

„Ach, Dorachen, wie habe ich mich auf den
Sonntag gefreut! Allerdings gehören mir nur
noch knappe drei Stunden, dann muß ich wie-
der fort, damit ich um Drei am Kasten‘ sibe.“

Dora ließ sich den Gutenmorgenkuß geben,
ohne ihn zu erwidern. Sie setzte ihrem Manne
das Frühstück vor.

Er sah sie bittend an. „Nun renne doch
nicht gleich wieder fort, wir haben uns ja die
ganze Woche nicht gehabt. Man kommt sich ganz
fremd im eigenen Hause vor.“

Dora zog sich einen Küchenstuhl heran. Gleich
kletterte Georg auf ihren Schoß. Miezchen schmiegte
sich beim Papa an.

(Fortsetzung folgt.)



Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

R. Oberamt Neuenbürg.

Einlösung von Vergütungsanerkennnissen.

Gemäß § 21 Abs. 3 des Kriegsleistungsgesetzes werden die Gemeinden Neuenbürg und Wildbad aufgefordert ihre Anerkennnisse über Vergütungen für Kriegsleistungen in den Monaten August und September 1916, bezw. Juni 1916 bei der Oberamtspflege behufs Empfangnahme der Kapitalkommen nebst Zinsen vorzulegen.

Der Zinsenlauf endigt am 31. ds. Mts.
Den 27. Dez. 1916. Oberamtmann Ziegele.

R. Oberamt Neuenbürg.

Verfütterung von Bodenkohlrüben.

Nach § 6 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über Kohlrüben vom 1. Dezember 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1316 und Staatsanz. Nr. 292) ist Tierhaltern die Verfütterung von Bodenkohlrüben nur mit Genehmigung des Kommunalverbands (Oberamts) und zwar nur mit der Beschränkung gestattet, daß sie in je zwei Tagen zusammen höchstens 1% ihrer Vorräte in dieser Weise verbrauchen dürfen. Die Verfütterungsgenehmigung darf nur erteilt werden, wenn die Durchhaltung der Viehbestände des Tierhalters es erfordert und dem Tierhalter andere Futterrüben zur Verfütterung nicht zur Verfügung stehen oder durch den Kommunalverband zur Verfügung gestellt werden.

Die Verfütterungsbeschränkungen sind in den Gemeinden auf ortsübliche Weise bekannt zu machen.

Wegen der Beschaffung von Futterrüben wird auf die oberamtliche Bekanntmachung vom 4. Dezember 1916 (Enztäler Nr. 285) verwiesen. Bestellungen auf Futterrüben sind durch die Gemeinden binnen 10 Tagen an die Bezirksgetreidestelle zu richten.

Den 22. Dez. 1916. Oberamtmann Ziegele.

R. Oberamt Neuenbürg.

Die Ortsbehörden

wollen bis 1. Januar 1917 hieher vorlegen:

1. Die auf 31. Dezember d. Js. abzuschließenden Sportelverzeichnisse oder Feblanzeige. Die Verzeichnisse oder Feblanzeigen sind mit einer Beurkundung darüber zu versehen, daß keine weiteren Sporteln angefallen und Fälle eines Nachlasses oder einer Wiederaufhebung von Sporteln nicht vorgekommen sind.

2. Die Nachweisungen über Bauarbeiten und über nicht gewerbsmäßiges Halten von Reitstieren und Fahrzeugen (Min. A. Bl. 1913, S. 17 und 25) für das abgelaufene Vierteljahr, zutreffendenfalls Feblanzeige.

3. Steuerlieferungsberichte der Gemeindepflegen.

4. Die Verzeichnisse der Fabriken, welche über 16 Jahre alte Arbeiterinnen beschäftigen (vergl. §§ 41, 46, 47, 47 a der Min. Verf. vom 26. März 1892/27. Dezember 1902/22. Januar 1907 betr. den Vollzug der Gew. Ordnung (Reg. Blatt 1892, Seite 107 und Reg. Bl. 1903, Seite 2, sowie Reg. Blatt 1907, Seite 13).

Dabei ist auch zu berichten, wie viele Anträge auf Bewilligung von Ueberzeitarbeit zurückgewiesen worden sind.

5. Das Verzeichnis der auf Grund des § 105 e Abs. 4 der Gew. Ordnung gestatteten Ausnahmen (vergl. Anlage 2 zu Erlaß des R. Ministeriums des Innern vom 7. März 1895 Nr. 3538, Min. Bl. 1895, Seite 79).

6. Die Verzeichnisse der im Jahr 1916 ausgestellten Leittungstarifen B für Selbstversicherung (mit grauer Farbe, vergl. § 1243 R. V. D. : § 40 Min. Verf. vom 26. Oktober 1912, R. Bl. S. 788).

Den 23. Dezember 1916. O. H. A. Gaifer.

Württembergischer Kriegerbund Stuttgart.

Ausruf.

Behufs Bewachung von Bahn- und Brückenanlagen, von Fabriken usw., sowie bei Bewachung von Kriegsgefangenen ersuchen wir sämtliche Kameraden im Württ. Kriegerbund, die irgend wie abkömmlich, nicht mehr landsturmpflichtig, aber noch tüchtig sind, an Waffengebrauch und Disziplin gewöhnt und zuverlässig sind, sich bei den aus dem Ausruf des Kgl. stellv. Generalkommandos in den öffentlichen Tageszeitungen bekanntgegebenen Dienststellen zur Verwendung beim vaterländischen Hilfsdienst zu melden. Vergütung wird gewährt.

Das Präsidium hofft zuversichtlich, daß sich die in Betracht kommenden Bundeskameraden im Interesse des Vaterlandes und bei der Wichtigkeit der Sache möglichst zahlreich und sofort freiwillig melden.

Stuttgart, den 22. Dezember 1916.

Das Präsidium des Württ. Kriegerbundes.

Bargeldlos zahlen heißt eine Pflicht gegen das Vaterland erfüllen!

Barzahlung schädigt das Vaterland!

Der Barverkehr erhöht den Geldumlauf und nötigt die Reichsbank zur erhöhten Notenausgabe. Die Höhe des Notenumlaufes wird von unsern Feinden gegen uns ausgebeutet, indem sie als ein Zeichen wirtschaftlicher Schwäche dargestellt wird. Die bargeldlose Zahlung dagegen hebt das Wertverhältnis der deutschen Währung im Ausland, sie erleichtert, vermehrt und verbilligt dadurch die Einfuhr von Lebensmitteln und der sonstigen täglichen Bedürfnisse im Inland.

Größerer Barvorrat schädigt

aber auch den Besitzer. Bargeld kann leicht verloren gehen, gestohlen werden, auf dem Transport durch ungetreue Boten oder auf andere Weise in Verlust geraten. Im Barverkehr setzt man sich oder andere der Schädigung durch Verzählen oder durch Annahme von Falschstücken aus, sowohl beim Empfang, wie beim Ausgeben oder beim Umwecheln.

Bargeld ist zinslos!

Daher zahlt nur noch bargeldlos! Es wird dadurch eine Pflicht gegen das Vaterland und gegen sich selbst erfüllt.

Wie zahlt man bargeldlos?

Durch Eröffnung eines Girokontos bei der Sparkasse.

R. Oberamt Neuenbürg.

Handel mit Sämereien

I. Hierüber gilt nach Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 15. 11. 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1277) u. a. Folgendes:

Der Handel mit Alee-, Gras-, Futterrüben- und Futterkräutersamen ist nur solchen Personen gestattet, denen eine besondere Erlaubnis zum Betriebe dieses Handels erteilt worden ist. Personen, die bei Inkrafttreten dieser Verordnung bereits Handel mit solchen Sämereien treiben, dürfen ihren Handel bis zum 1. Dezember 1916 und, wenn sie bis zu diesem Tage den Antrag auf Erteilung der Erlaubnis gestellt haben, bis zur Entscheidung über den Antrag ohne Erlaubnis fortführen.

1. Die Vorschrift im Abs. 1 Satz 1 findet keine Anwendung auf Personen, die ausschließlich Sämereien verkaufen, die in der eigenen Wirtschaft gezüchtet sind;
2. Behörden, denen die Beschaffung und Verteilung von Sämereien übertragen ist;
3. Inhaber von Kleinhandelsgeschäften, die Sämereien ausschließlich im Kleinverkauf in Mengen bis zu 50 Kilogramm an Verbraucher absetzen.

II. Im übrigen haben die Bestimmungen der oberamtl. Bekanntmachung über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln und über die Bekämpfung des Kettenhandels vom 27. Juli 1916 (Enztäler Nr. 176) auch für den Handel mit Sämereien entsprechende Geltung.

Den 22. Dez. 1916. Oberamtmann Ziegele.

Neuenbürg.

Brotarten-Abgabe

Freitag den 29. Dezember

von morg. 8-9 Uhr für die Jah. d. Fleischkarten Nr. 1-250, 9-10 Uhr Nr. 251-500, 10-11 Uhr Nr. 501-719.

Samstag den 30. Dezember

Fleischarten-Abgabe

von morgens 8-9 Uhr Nr. 1-250, 9-10 Uhr Nr. 251-500, 10-11 Uhr Nr. 501-719.

Städt. Lebensmittelstelle.

Wildbad.

Frauen-Arbeitschule.

Die Frauenarbeitschule, II. Kurs, beginnt am 3. Januar 1917.

Der Unterricht umfaßt die Fächer: Stricken, Häkeln, Plüden, Hand- und Maschinennähen, Weißzeugnähen, Kleidernähen, Weiß- und Buntsticken, sowie Schnittmusterzeichnen.

Das Schulgeld ist gleich wie im I. Kurs. Anmeldungen, auch von auswärtigen Schülerinnen, wollen vom 2. Januar 1917 an die staatlich geprüfte Lehrerin Fräulein Luise Schwäble hier, Villa Augusta, gerichtet werden.

Wildbad, 21. Dez. 1916. Stadtschultheißenamt:
Baegner.

Heute eingetroffen:
frische
Schell-fische
per Pfund 85 und 1.10.
Pfannkuch & Co.
Neuenbürg **Telef. 70.**

Neuenbürg,
frischgewässerte
Stodfische
per Pfund 80 Pfg.
empfiehlt
Tel. 61. Karl Mahler.

Ottenhausen.
Schönes Mutterschwein
mit Jungen
verkauft
Jakob Bäßner.

Feldbrennach.
Einen Wurf reife
Milchschweine
hat zu verkaufen.
F. Blais, s. Objen.

Briefmappen,
Briefkarten,
Notizbücher,
Kalender,
Spiegelchen,
Spiele,
Jugendchriften
empfiehlt
E. Wech, Buchhandlung.

